

## **Errol Marklein im Gespräch: „Willst Du nicht mal aufhören, fremdbestimmt zu sein?“**

**Errol Marklein hat so viel wie kaum ein Zweiter in der Rollstuhl-Szene bewegt. Er gehörte zu den Pionieren im Rennrollstuhl und Rennbike und war als Spitzensportler fast 30 Jahre lang erfolgreich. Sein Name ist eng verbunden mit der Entwicklung des modernen und adaptiven Aktivrollstuhls durch die Firma Sopur, heute ein Unternehmensbereich von Sunrise Medical. Ähnlich wie Steve Jobs, der in etwa zur gleichen Zeit die Computerbranche mit dem Apple Macintosh revolutionierte, ist Errol Marklein ein wortgewaltiger Visionär, der dem Rollstuhl ein menschenfreundlicheres Antlitz verliehen hat. Doch bei allem Erfolg ist er in Sport und Beruf immer ein Teamplayer geblieben, stets authentisch und fähig zur Selbstkritik, ein begnadeter Motivator und Moderator auch in konfliktgeladenen Situationen. Errol Marklein, der im nächsten Jahr 50 wird, lebt zusammen mit Ehefrau Ulla und Tochter Uma in Heidelberg und arbeitet als Marktstrategie bei Sunrise Medical in Malsch. Seine internationale Sportkarriere hat er im Oktober 2006 beendet. Aus diesem Anlass traf sich HANDICAP-Chefredakteur Gunther Belitz mit Marklein, um eine atemberaubende Geschichte Revue passieren zu lassen.**



Foto: Gunther Belitz

„Wenn ich mit einem Puls von 190 fahre und merke, ich habe das im Griff, weil ich so gut trainiert bin, und dann sehe, wie hinter mir die Gegner wegsterben, da geht mir einer ab, das ist hoch erotisch.“ Ob er die 177 Kilometer um den Genfer See in fünf Stunden und 22 Minuten herunterglüht, die letzten der 540 Kilometer von Trondheim nach Oslo mit wirklich allerletzter Kraft bewältigt oder im 100-Meter-Sprint als Paralympicssieger ins Ziel rauscht – niemand bringt sportliche Leidenschaft so treffend auf den Begriff des Eros wie Marklein! Dabei hatte Errol Marklein mit Sport nichts am Hut und war „gänzlich muskelfrei“, wie er das ausdrückt, bevor, ja bevor er am 12. September 1975 bei einem Autounfall eine Querschnittlähmung, TH 4/5, davontrug. Bis dahin konnte er „Alkohol vertragen, aber sonst nichts“. Aber schon in der Nacht des Unfalls wurde ihm klar: „Jetzt habe ich eine Aufgabe!“ Sein Vater, ein Übervater, berichtet er, brach am Krankenbett zusammen, als er sah, dass Errol nicht mehr gehen kann. Für den Sohn war das – auch wenn es pathetisch klingen

mag – die Chance, sich gleichsam als Phönix aus der Asche des dominanten Vaters zu erheben: „Ich musste dafür sorgen, dass die Familie nicht an meinem Dilemma leidet und habe zum ersten Mal Verantwortung gespürt.“ Und weil Errol diese Chance auch ergriff, wurde die Behinderung zum Schlüsselerlebnis und zu einem positiven Impuls in seinem Leben.



Muskelmann: Errol Marklein 1995 im Trainingslager auf Kreta (Foto: privat)

### **Rollstuhlschnellfahrer mit AOK-Choppern**

Doch in der Rehaklinik ließen ihn die alten Hasen um Manfred Emmel beim Rollstuhl-Basketball erst einmal mächtig auflaufen. „Jungs, gebt mir ein paar Monate“, sagte Errol, der zuvor nie ein sportliches Erfolgserlebnis hatte und seinen „Arsch nur dazu benutzte, auf dem Moped zu sitzen.“ Jetzt, bei Fahrübungen mit dem Rollstuhl, rief ihm auf dem Klinikflur schon mal eine Krankengymnastin zu: „Das machst du aber klasse!“ Und vor allem bemerkte Errol selbst: „Je fitter ich wurde, desto besser konnte ich mich auch im Rollstuhl bewegen.“ Nach einigen Monaten war er wieder zu Hause und begann mit dem Hanteltraining: „Seitdem habe ich nie wieder zwei Tage nicht trainiert.“ Seit Ende 1976 spielte er regelmäßig Basketball, 1978 nahm er erstmals an einer Deutschen Meisterschaft in der Leichtathletik teil. Zwei Jahre später qualifizierte er sich schon als einziger Rollstuhlschnellfahrer neben Gregor Golombeck für die Paralympics in Arnheim und erreichte die Endläufe über 100, 200 und 400 Meter, in denen er allerdings Letzter wurde. Aber was heißt schon Rollstuhlschnellfahrer? Die Athleten waren damals noch mit 20 Kilogramm schweren „AOK-Choppern“ unterwegs, denn etwas anderes als faltbare Krankenfahrstühle gab es nicht. Hier und da legten die Sportler selbst Hand an, kürzten die Rückenlehne, experimentierten mit verschiedenen Greifreifen und versuchten eine tiefere Sitzposition zu erreichen. Errol schweißte zur Stabilisierung seines Ortopedia-Falters ein schräges Rohr ein und brachte eine durchgehende Fußraste an. Seine Mutter nähte ihm eine sportlichere Sitzbespannung. Viel mehr war mit Bordmitteln nicht möglich.

### **Der erste Rennrollstuhl entsteht im Schweinestall**

1980, kurz nach den Spielen von Arnheim, stellten sich Hugo Sorg und Erich Purkott beim Rollstuhlsportverein Heidelberg-Schlierbach vor. Die beiden Unternehmer betrieben unter dem Namen Sopur eine Schmiede und fertigten vornehmlich Gitterroste, Treppengeländer und Gartentore. Den Sportlern präsentierten sie nun mit dem „Ergotronic 9000“ einen neuartigen Rollen-Ergometer, der auch mit dem Rollstuhl benutzt werden kann. „Da haben Fußgänger mal wieder was gemacht“, dachten viele Sportkameraden abschätzig, aber Errol begriff sofort, dass man mit

diesem Gerät nicht nur wetterunabhängig trainieren, sondern dass es auch als Mittel zum Zweck dienen kann, den Rollstuhl zu perfektionieren. Schon am nächsten Tag stand er bei Sopur auf der Matte und sagte: „Der Beckenbauer spielt doch auch nicht in Badeschlappen.“ Nur wenige Wochen später erblickte mit dem „Track“ der erste echte Rennrollstuhl Europas das Licht der Welt in der Purkottschen Schmiede, einem ehemaligen Schweinestall. Die weitere Entwicklung des Rennrollstuhls ist schnell erzählt, wurde von Sopur entscheidend mit geprägt und von Markleins sportlichen Erfolgen flankiert: Ab 1983, Errol ist schon Weltmeister und Weltrekordhalter, werden die Laufräder leichter und größer; ab 1985 kommen richtig große Vorderräder und der ergonomische Sitzkäfig in Mode; ab 1986 werden die Füße immer mehr nach hinten verlagert, um eine dynamischere Sitzposition zu erzielen; ab 1987 setzen sich dreirädrige Rennmaschinen mit nur einem Laufrad durch – ein Jahr später gewinnt Errol mit einer solchen Konstruktion bei den Paralympics in Seoul sechs Goldmedaillen. Ein Lenkmechanismus für die Kurvengabe im Stadion wird schließlich seit 1989 integriert. „Seitdem hat sich bis auf das Längenwachstum gar nicht mehr viel beim Design von Rennrollstühlen geändert“, sagt Errol Marklein.



Triumph: Bei den Paralympics 1988 in Seoul gewinnt Errol Marklein, hier im 100-Meter-Finale, sechs Goldmedaillen (Foto: privat)

### **Die Geburtsstunde einer neuen Philosophie**

Bedeutsamer noch als die fulminante Entwicklung der Sportrollstühle und vielleicht die eigentliche Geburtsstunde der Sopur-Philosophie war der Gedanke, einen adaptiven und alltagstauglichen Rollstuhl für aktive Anwender zu schaffen. „Willst du nicht mal aufhören, fremdbestimmt zu sein?“, fragte Errol Marklein sich und andere Anwender angesichts der damaligen Alltagsrollstühle, die beinahe ausschließlich dafür geeignet waren, darin geschoben zu werden. Mit seinem instinktiven Gespür für die Wünsche anderer Menschen hörte er Therapeuten zu und vermittelte dem Schmied Purkott Ideen für die technische Umsetzung. Und so kam 1981 mit dem „Ideal 1“ der weltweit erste faltbare Aktivrollstuhl auf den Markt. „Ich habe mich gefühlt wie ein Heilsbringer, der die Lahmen wieder zum Laufen bringt“, erinnert sich Errol, der mit dem Ideal durch Rehakliniken und Sportvereine tourte. „Therapeuten und Anwender haben das neue Konzept sofort akzeptiert.“ Perfektioniert wurde es ein paar Jahre später mit dem „Easy“, der 1985 vorgestellt wurde. Der heute legendäre Faltrulli verfügte schon über abnehmbare Antriebsräder, war sehr leicht,

absolut alltagstauglich und „passte wie ein Schuh in Optik und Körpermaßen“. Für Errol war das der entscheidende Schritt, im Rollstuhl nicht mehr als „unbequemer Behinderter“, sondern als „Mensch wie du und ich“ wahrgenommen zu werden. „Mit dem Easy von vor 20 Jahren bin ich heute immer noch gut angezogen“, meint er.

„Wir haben die Entwicklung angeschoben!“ Errol Marklein hat sich immer als Entwickler verstanden, allerdings nicht so sehr im technischen Sinne, sondern viel mehr als Konstrukteur eines neuen Selbstverständnisses und Wegbereiter für eine gemeinsame Wertebasis. Heute seien Menschen mit Handicap in der Öffentlichkeit zwar ein gutes Stück weit zur Normalität geworden, aber Errol fordert Typen, die mehr wollen und weiterhin dafür kämpfen. „Die Leute, die heute aus der Klinik kommen, haben schon super adaptive Rollstühle und sind ziemlich satt“, findet er. „Mir fehlen Typen, die bestehende Strukturen hinterfragen und mehr Verantwortung auf sich nehmen.“

### **Waffengleichheit im Team**

Steh' auf, wenn du ein Rolli bist! – Nach einem enttäuschenden Abschneiden bei den frustrierenden „Ersatz“-Paralympics 1984, die kurzfristig aus den USA ins englische Stoke Mandeville verlegt worden waren, begann Errol für die Paralympics 1988 in Seoul zu trainieren, beflügelt von der Aussicht, dass die Spiele erstmals auf den Olympischen Wettkampfstätten stattfinden würden. Im Winter 1987 ging es mit den ersten dreirädrigen Rennrollstühlen von Sopur ins Trainingslager nach Kalifornien. Errol hatte sich dafür eingesetzt, dass auch andere Topathleten wie Heinz Frei und Wolfgang Petersen damit ausgerüstet werden – das Team Sopur war geboren. „Ich will Waffengleichheit und habe meine sportlichen Gegner nie als lästige Konkurrenten empfunden, sondern ihnen lieber gezeigt, wie man es besser machen kann.“ Dieser Devise ist Errol bis heute treu geblieben und betätigt sich als nun schon väterlicher Förderer und Mentor von jungen Talenten wie dem Rollstuhlschnellfahrer Alhassane Baldé (siehe Reportage in HANDICAP 1/2004) und Vico Marklein, seinem Namensvetter im Rennbike. Zur Philosophie des Team Sopur gehörte es zudem von Anfang an, nicht nur Spitzensportlern durch gute Technik neue Wege zu eröffnen. Deshalb wurden auch andere Rollstuhl-Pioniere wie der Abenteuerreisende und Buchautor Andreas Pröve oder der Saxophonist Klaus Kreuzeder frühzeitig Mitglied im Team.



Auf Rekordjagd: Errol Marklein (2. von links) und Jürgen Geider (3. von links) beim Berlin Marathon 1982

In Seoul wollte Errol Marklein die 1.500 Meter, die Königsdisziplin der Rollstuhlschnellfahrer, gewinnen. In „grandioser Selbstüberschätzung“, wie er heute sagt, versuchte er, das Feld von der Spitze aus zu dominieren, zog seine Gegner dabei mit, wurde dann auf der Zielgeraden abgehängt und landete schließlich auf dem vierten Platz. Obwohl er bei den Paralympics noch die 100, 200 und 400 Meter sowohl in den Einzelrennen als auch mit den Staffeln gewann und mit sechs Goldmedaillen erfolgreichster deutscher Teilnehmer war, gesteht er: „Aus meiner Sicht hatte ich bei den Spielen versagt.“

### **Sopur wird zu Sunrise Medical**

Sopur war in Malsch bei Heidelberg inzwischen zu einem bedeutenden Rollstuhlhersteller mit 175 Mitarbeitern angewachsen und blieb doch ein unkonventionelles Unternehmen. In der Mittagspause trafen sich die Näherinnen mit den Entwicklern, um die neuesten Rollstuhlmodelle selbst auszuprobieren. Führende Mitarbeiter im Rollstuhl wie Jürgen Geider und Michael Heil kümmerten sich bis tief in die Nacht persönlich um die Belange der Kunden. Irgendwie blieb Sopur eine Bastlerbude, und das konnte auf Dauer nicht gut gehen. Die Probleme drängten besonders, als nach der Wiedervereinigung die vielen neuen Aufträge nicht mehr rechtzeitig bearbeitet werden konnten.

1992 wurde Sopur an den amerikanischen Medizinprodukte-Konzern Sunrise Medical verkauft, der 1986 schon die Marke Quickie übernommen hatte. Das war ein Schock für die Rollstuhl-Szene wie auch für viele Mitarbeiter und in etwa so, als würde Bill Gates von Microsoft die Firma Apple kaufen. Zu Errol Markleins Jobs gehörte es nun, das intern und extern zu vermitteln. „Ich war von Anfang an davon überzeugt, dass die Übernahme der richtige Weg ist und dass wir auch mit Sunrise Medical unserer Philosophie treu bleiben können“, berichtet er. „Wahrscheinlich wären wir ohne einen starken Partner im Rücken ohnehin bald pleite gegangen.“ Weil er nie Anteile am Unternehmen besessen hat, konnte er immer unabhängig von finanziellen Zwängen urteilen, und das ist bis heute so geblieben: „Häufig muss ich für das, wofür ich stehe, selbst im eigenen Haus kämpfen“, bekennt er.

### **Von der eierlegenden Wollmilchsau zu individuellen Spezialisten**

Nach der Übernahme durch Sunrise Medical kam schnell der Eindruck auf, dass sich Sopur von seinen Wurzeln immer weiter entferne. In puncto Qualität sei das nie der Fall gewesen, betont Errol, aber Umstrukturierungen hätten notwendigerweise stattfinden müssen. So sei zum Beispiel erstmals ein regulärer Kundendienst eingeführt worden. „Für Leute, die es gewohnt waren, einem Errol Marklein direkt gegenüberzusitzen, war das natürlich eine Umstellung.“ Allerdings, räumt Errol ein, ging die Integration nicht reibungslos vonstatten: „Wir haben erst gegen Quickie gearbeitet, denn das war sozusagen unser natürliches Feindbild.“ Mittlerweile ist das alles Schnee von gestern. Das Innovationsfeuerwerk der letzten Jahre mit auf gemeinsamer Basis entwickelten Produkten wie dem Argon oder dem Neon zeigt, dass die gewünschten Synergien eingetreten sind. „Den besten Rollstuhl gibt es heute ohnehin nicht mehr“, meint Errol. „Aus der eierlegenden Wollmilchsau Easy sind lauter individuellen Spezialisten hervorgegangen.“ Er freut sich darüber, dass auch andere Rollstuhlhersteller nachgezogen haben, auch wenn er sich – dazu ist er einfach zu sehr Promotor in eigener Sache – einen Seitenhieb nicht verkneifen kann: „Auf den Produkten der Mitbewerber sitzt du drauf, bei uns sitzt du drin.“

## **Neue Herausforderungen im Handbike**

1993 erlitt Errol einen Bandscheibenvorfall in der Halswirbelsäule. Die Belastungen nach der Übernahme waren wie der Tod seiner Mutter nicht spurlos an ihm vorbeigegangen. Doch er kämpfte sich wieder heran und gewann 1995 noch einmal den Marathon in New York. Danach war für ihn im Rennrollstuhl endgültig Schluss. Etwa zur gleichen Zeit beschäftigte er sich beruflich mit dem aufkommenden Handbikesport und definierte das als Zukunftsmarkt. Sein Sportkollege Wolfgang Petersen, der eine der ersten Rennbike-Schmieden gegründet hatte, wurde von Sunrise Medical mit dem Ziel eingestellt, die Rennmaschinen zu perfektionieren. „Da hatte ich wieder ein neues Spielzeug, eine Aufgabe, in die ich mich voll hineinknien konnte“, berichtet Errol, und startete im Rennbike seine zweite sportliche Erfolgsgeschichte. 1998 konnte er schon bei Straßenrennen bestehen, 2003 wurde er Europameister im Einzelzeitfahren und sein großer Traum war die Teilnahme an den Paralympics 2004 in Athen. Doch obwohl er in der Saison zum besten Handbiker der Kategorie B gekürt wurde, blieb ihm die Nominierung durch den Deutschen Behindertensportverband versagt. „Für mich war ich in Athen, denn der Weg ist das Ziel“, tröstet sich Errol Marklein, der zwischenzeitlich eine phantastische Marathon-Bestzeit von 1:08:13 Stunden aufgestellt hatte – natürlich mit dem „Shark“, dem aktuellen Rennbike von Sopur / Sunrise Medical. Im Vergleich zum Rollstuhl sieht er beim Handbike noch viel technisches Entwicklungspotenzial, zum Beispiel bei der Ergonomie der Sitz- bzw. Liegeposition sowie bei der Auswahl der Materialien und Steifigkeiten der Rahmenkonstruktion. „Ich gehe davon aus, dass in ein bis zwei Jahren jemand den Marathon in weniger als einer Stunde fährt.“

## **540 Kilometer nonstop von Trondheim nach Oslo**

Im Januar 2007 wird Errol 50 Jahre alt. „Ich habe mich nie geschont, aber ich muss klar erkennen, dass es vorbei ist“, analysiert er. „Ich muss jetzt doppelt so viel Zeit ins Training investieren, wie als 30-Jähriger; das kann ich auf Dauer nicht mehr bringen.“ Die Familie habe darunter schon genug gelitten. Vor allem für Töchterchen Uma möchte er sich mehr Zeit nehmen, denn sie hält ihm den Spiegel vor: „Alles ist endlich, aber mit Kindern geht's weiter“. Eine letzte große sportliche Herausforderung hat sich Errol im Sommer aber noch gegönnt: das berühmte Styrkeproven-Radrennen von Trondheim nach Oslo, 540 Kilometer nonstop und ohne Schlaf durch die raue Natur Norwegens – eine wahrhaftige Stärkeprobe. Errol wollte die Strecke schon mit dem Rennrollstuhl bewältigen, hat 15 Jahre darüber nachgedacht und ist Trondheim-Oslo nun mit dem Rennbike und in „legendärer Form“ angegangen. „Ich wollte noch einmal sehen, was der Körper hergibt und den Beweis antreten, dass ich auch unter widrigen Wetterbedingungen Spitzenleistungen erbringen kann.“ Begleitet von drei Wissenschaftlern der Sporthochschule Köln, die ihm genau 38 Stunden und 52 Minuten lang immer wieder die Wasserflasche reichten, hat er es schließlich geschafft. Noch einmal hat er den sportlichen Eros ausgelebt: „Das ging tief rein und war eine tolle Befriedigung.“



Wettkampftyp: Errol beendete seine Karriere nach zahllosen Siegen wie hier beim Frankfurt Marathon 2004 (Foto: privat)

### **Altes Eisen rostet nicht**

Am 6. Oktober beendete Errol Marklein beim Marathon in Köln offiziell seine internationale Sportkarriere. Ein Comeback wird es nicht geben, aber natürlich wird sich Errol auch weiterhin durch Sport fit halten. Die Gegend um Malsch ist das Mekka des deutschen Handbikesports: „Da will ich die Jungs weiter ärgern, denn ich bin einfach ein Wettkampftyp.“ Was bleibt, sind für ihn weniger die zahlreichen Triumphe als die bitteren Enttäuschungen: „Einen Sieg feiert man, und dann ist er wieder vergessen. Eine Niederlage aber sitzt tief und veranlasst dich, Dinge zu erkennen und zu verändern.“ Und selbstverständlich bleibt Errol Marklein auch der von ihm mit initiierten Handbike Citymarathon Trophy (HCT) weiterhin als Ideengeber, Moderator und Strippenzieher erhalten. Er gesteht: „Wenn ich heute mit dem Leistungssport beginnen könnte, würde ich mich sofort ins Handbike setzen. Mit dem Rennbike bin ich in der freien Natur unterwegs und kann mir einen weiten Horizont abstecken. Mit dem Rennrollstuhl dagegen bewegt man sich doch meistens im Kreis.“ Errol Marklein hat sich in den letzten 30 Jahren bestimmt nicht im Kreis bewegt und weiß, dass das nicht allein sein Verdienst ist: „Ich konnte nur deshalb viel bewegen, weil ich immer Mitstreiter hatte, die das auch geil fanden. Dafür bin ich sehr dankbar.“

Text: Gunther Belitz

***Dieser Artikel erschien im Magazin HANDICAP, Das Magazin für Lebensqualität, Ausgabe 4/2006. Informationen zur Zeitschrift: [handicap.de](http://handicap.de)***